

Mellingen: 1977 kam Werner Barnetta als junger Schreiner nach Mellingen und übernahm an der Oberen Bahnhofstrasse eine Schreinerei

Schreinerei Barnetta: Auf die nächsten 40 Jahre

«Mit 66 Jahren, da fängt das Leben an.» Udo Jürgens hat den Gassenhauer wohl für Leute wie Werner Barnetta getextet. «Mit 66 Jahren, da hat man Spass daran. Mit 66 Jahren, da kommt man erst in Schuss!» Auf Schreiner Werner Barnetta trifft jedes dieser Worte zu. Er hat auch nach 40 Jahren als Selbstständiger nicht genug. Und mit seinem Sohn Jan steht einer bereit, weitere 40 Jahre Vollgas zu geben.

Alles in der Welt lässt sich ertragen, nur nicht eine Reihe von schönen Tagen.» So hat Johann Wolfgang von Goethe einst gedichtet. Damals, um das Jahr 1815, lebten die Barnettas nördlich des Comer Sees zwischen steilen Berghängen in der Talschaft Chiavenna, die damals noch zur österreichischen Monarchie gehörte. Es waren karge Zeiten, weshalb sich die Leute nach Norden aufmachten, um Arbeit und Zukunft zu finden. Zu ihnen zählten auch die Barnettas. Werner Barnetta steht in der vierten Generation der eingewanderten Vorfahren. Sohn Jan (38), der den Betrieb schon bald einmal übernehmen wird, ist die fünfte Generation und die erste, die in Mellingen aufgewachsen ist.

Als Werner Barnetta vor 40 Jahren mit seiner Frau Nelly ins Reuss-Städtchen kam, galten sie noch als Fremde, die erst noch einen Ostschweizer Dialekt redeten. Entsprechend schwer waren die Anfangsjahre hier.

Barnetta konnte an der Oberen Bahnhofstrasse, wo später Josef Savoldi seine Garage hatte, die heute von Marco Keller weitergeführt wird, einen klammen Schreinereibetrieb übernehmen. Das Startkapital hatte sich der junge Schreiner im Familienbetrieb von Fritz Knopp in Zürich verdient. Fritz Knopp, der vor einem Jahr verstarb, war mit seiner Frau auf Weltreise gegangen und überliess Werner Barnetta kurzerhand die Verantwortung für den Betrieb. Wie Knopp später in einem Buch mit dem trefflichen Titel «Lausbubenstreiche, Abenteuerreisen und Geschichten aus dem Leben» festhielt, habe er seinem «Vorarbeiter» den erwirtschafteten Gewinn von 32000 Franken ausbezahlt. Barnetta selber erinnert sich nicht an die Vereinbarung. Vielmehr sei er völlig überrascht gewesen, als ihm Knopp das Geld ausbezahlt habe.

Eine Freundschaft fürs Leben

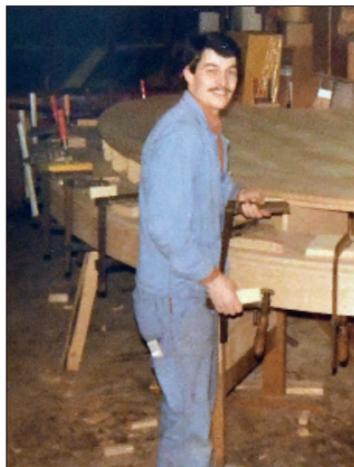
Knopp liess Barnetta nur schweren Herzens ziehen. «Es blieb mir nichts anderes übrig, als ihn ziehen zu lassen», schrieb Knopp in seinem Buch. «Wir sind bis zum heutigen Tag miteinander befreundet. Viviane (Knopps Frau, Anm. d. Red.) erhält von ihm und seiner Frau (Nelly und Werner Barnetta, Anm. d. Red.) auch nach 30 Jahren immer zu ihrem Geburtstag ein Blumenarrangement, das sie ihr über Fleurop senden.»

Diese Freundschaft war es wohl, weshalb Barnettas Schreinerei heute einen festen Platz im Mellinger Gewerbe einnimmt. Denn von den paar Tablaren, die er für hiesige Auftraggeber anfänglich herstellen durfte, wäre kein Überleben möglich gewesen. Es war Knopp, der Barnetta in der anziehenden Konjunktur Aufträge aus Zürich hatte zukommen lassen. «So hatten wir immer viel Arbeit», erzählt Barnetta, der sich eines kleinen Tricks bediente, um auf seine Schreinerei



Die Barnettas: Sohn Jan mit Nelly und Werner in der Schreinereiwerkstatt, in der mit modernsten computergesteuerten Maschinen gearbeitet und auch komplexe Aufträge hochpräzise abgewickelt werden können. Fotos: bg

an der Oberen Bahnhofstrasse aufmerksam zu machen. «Ich liess jeweils nachts das Licht brennen, damit die Mellinger, die im «Bahnhöfli» einkehrten, sahen, dass hier etwas läuft. Offenbar hat sich der Trick auszahlt. Die Möbel-Schreinerei Barnetta entwickelte sich zu einem stattlichen Unternehmen, das sich im Laufe der Jahre weitherum einen Namen für Qualitätsarbeiten machte. Schon bald war der Platz in der nachmaligen Garage Sa-



Werner Barnetta in jungen Jahren in der Schreinereiwerkstatt Foto: zVg

voldi knapp. Barnetta konnte gegenüber die Liegenschaft der vormaligen Steinfabrik Bittig-Dirr erwerben. Dort konnten sich die Barnettas auch eine geräumige Wohnung bauen, die sie bis heute bewohnen. Vorher wohnte die Familie in Thalheim und pendelte nach Mellingen. Zurzeit sind Pläne

«Man muss in der Schule nicht immer der Hellste sein ...»

weit fortgeschritten, die teilweise baufällige Liegenschaft weiter auszubauen, sodass auch Sohn Jan in eine eigene Wohnung über dem Betrieb einziehen kann.

Werner Barnetta ist am 19. April 1951 in Hatswil (TG), einem Kaff zwischen Amriswil und Romanshorn, geboren. Mit ihm kam sein Zwillingbruder Bruno zur Welt. Der, ein ausgebildeter Kaiser, hat sein Glück als Auswanderer in Neuseeland gefunden.

«Zu Hause waren wir sechs Kinder», erzählt Barnetta. «Uns wurde nichts

geschenkt. Vater war Akkordarbeiter in der Amriswiler Schufabrik Zimmermann. Als Oberleder-Zuschneider war das Geld knapp. Deshalb hat die Mutter als Reinigungskraft etwas dazuverdienen müssen. Wir Kinder mussten ihr dabei behilflich sein.» Mutter habe bei Bauern auch Hühner gekauft, sie zu Hause geschlachtet und jeweils an Italiener in der Gegend weiterverkauft. Zum Schreinerberuf kam Barnetta wegen des Werkunterrichtes in der Schu-



Nelly und Werner Barnetta 1973 bei der kirchlichen Trauung. Foto: zVg

le. Dort fiel seine Begabung im Umgang mit Holz auf. Als er erstmals in eine Schreinerei kam, um Bretter für eine selbst geschmaltzte Truhe zu kaufen, sei für ihn später klar gewesen, was er beruflich für einen Weg einschlagen würde. Schreiner. Was sonst?

Die Lehrjahre

Die Lehre absolvierte Barnetta bei Hotz & Schwarzenbach. Hotz war damals bekannt für seine Sitzmöbel. Schwarzenbach für Innenausbau mit furnierten Hölzern. «So hatte ich Gelegenheiten, verschiedenste Sparten des Schreinerberufes zu sehen», erzählt Barnetta, der noch heute von seinen Lehrmeistern schwärmt. Und er sagt: «Man muss in der Schule nicht immer der Hellste sein, um es zu etwas zu bringen. Man muss arbeiten können und etwas im Leben erreichen wollen.»

Nach der dreieinhalb Jahre dauernden Lehre fand Barnetta kurzzeitig eine Stelle in Buchs (ZH), ehe er als Fusilier in die Rekrutenschule nach St.Gallen einrücken musste. Die RS beschreibt Barnetta mit der ihm eigenen Dialektik: «Löcher in den Boden graben und

wieder zudecken, Runkeln auf Panzerattrappen schießen und 20-Kilometermärsche.» Geschadet hat es ihm nicht. Zudem begegnete er während der Rekrutenschule seiner Liebe fürs Leben. Nelly ist in Teufen (AR) aufgewachsen. Sie hat bei Harry & Goldschmid in St.Gallen eine Lehre als Damenschneiderin absolviert. Weil in diesem Beruf die Löhne bescheiden waren, schulte sie später bei der Kreditanstalt ins Bankfach um. Es war die Grundlage,



Jan Barnetta. Er wird den Betrieb der-einst übernehmen.

um beim Aufbau und der Führung des eigenen Betriebes eine Stütze zu sein. Sie wacht seit eh und je über die Finanzen im Familienbetrieb, der seit drei Jahren eine Aktiengesellschaft ist, um damit die Übergabe an den Sohn dereinst zu vereinfachen.

«Man muss arbeiten und im Leben etwas erreichen wollen ...»

Begegnung mit Nelly

Die Jugend in St.Gallen traf sich in den 1970er-Jahren im «Tristli» zum Tanzen. So begegneten sich der Rekrut der Schweizer Armee, Werner Barnetta, und die Damenschneiderin aus Teufen auf der Tanzfläche und wurden ein Paar.

Sie zog mit ihm später nach Zürich, wo er bei der Schreinerei Knopp eine Anstellung fand, sie arbeitete auf der Bank. Sie wohnten in einer bescheidenen Dachwohnung im sogenannten «Chreis Cheib» (Kreis 4), unweit der

berüchtigten Langstrasse. Fürs Nachleben blieb aber keine Zeit. «Chrapfen» hiess das Lebensmotto. Dabei ist es geblieben. Um es nochmals mit Dichterst Goethe festzuhalten: «Alles in der Welt lässt sich ertragen, nur nicht eine Reihe von schönen Tagen.» So sind denn auch gemeinsame Ferien bis in die heutigen Tage rar geblieben. «Wir freuen uns, wenn wir es uns in unserem schönen Garten gemütlich machen können. Und wenn wir mal für zwei oder drei Tage verreisen, dann ist das für uns Ferien genug», sagt Nelly Barnetta.

Topmoderner Schreinereibetrieb

Junior Barnetta sitzt daneben und verzieht sein Gesicht zu einem Schmunzeln. «Ja, so sind sie», sagt er nur. «das ist ihr Leben.» Das heisst aber nicht, dass die Barnettas stehen geblieben sind. Im Gegenteil. Sie sind beide noch voll aktiv im Geschäft und helfen ihrem Sohn Jan, die Schreinerei auf dem neuesten Stand zu halten. «Wir sind eine der modernsten Schreinereibetriebe im Land», sagt Jan Barnetta, der die Meisterprüfung erlangt, die Handelsschule absolviert und den Eidg. dipl. Werkmeister gemacht hat. Ausserdem ist Jan Barnetta seit zehn Jahren Prüfungsexperte bei den Lehrabschlussprüfungen.

Immer wieder investiert

In den letzten Jahren wurde viel in den Betrieb investiert. Es steht die neueste CNC-Fräsmaschine in der Werkstatt. Mit der können Möbel am Computer gezeichnet und die Teile hochpräzise mit der Maschine hergestellt werden. Nur das Mitgehen der neuesten tech-



Werner Barnetta. Als wären die Jahre stehen geblieben.

nologischen Entwicklung macht es möglich, sich im Markt zu behaupten. Die digitale Welt ist im Hause Barnetta Wirklichkeit und wird konsequent weiterverfolgt.

Barnetta, der Dauerbrenner

Um an das Lied von Udo Jürgens anzuknüpfen, könnte für Werner Barnetta auch folgende Strophe gelten: «Ihr werdet Euch noch wundern, wenn ich erst Rentner bin. Sobald der Stress vorbei ist, dann lang ich nämlich hin. Oho, oho, oho.»

In diesem Sinne pflegt Werner Barnetta weiterhin seine Mandate, die er besonders gut kann. Jan Barnetta, der die Schreinerlehre im elterlichen Betrieb gemacht hat und aus demselben Barnetta-Holz geschnitzt ist wie sein Vater, hat sich an den Gedanken gewöhnt, dass sein Vater noch immer arbeitet wie ein Junger. Vater und Sohn haben sich bestens arrangiert. Und wenn es mal schwierig wird, ist da noch immer Mutter Nelly, ohne die der Betrieb all die Jahre nicht denkbar gewesen wäre.